



Das Gros im roten Bereich

Forschungsrat legt Bericht zur wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit vor

Die Bundesregierung hat sich 2011 in ihrer Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI) das Ziel gesetzt, bis 2020 zu den führenden europäischen Ländern im Innovationsbereich vorzustoßen. Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) hat in seinem „Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs“ anhand von 65 Indikatoren die Entfernung zu diesem Ziel und die Chancen es zu erreichen berechnet. In wichtigen Bereichen wie dem Bildungssystem oder der Hochschulforschung fällt Ratsmitglied Markus Hengstschläger mit den Worten „eine Schande“ und „katastrophal“ ein vernichtendes Urteil.

Ratsvorsitzender Hannes Androsch betonte, konkret seien jährlich zusätzlich 300 Mio. Euro notwendig, um das Ziel einer Forschungsquote von 3,76 Prozent

des BIP (2013: 2,81 Prozent) bis 2020 zu erreichen.

Der Rat hat in Kooperation mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) und in Abstimmung mit den betroffenen Ressorts eine Reihe von Indikatoren entwickelt, um die Performance Österreichs im internationalen Vergleich sowie die Fortschritte bei der Erreichung der Strategieziele beurteilen zu können. Dabei zeigte sich, dass bei einem Großteil der Indikatoren das Ziel noch nicht erreicht wurde und auch die Chancen dafür bis 2020 schlecht stehen.

Nach den einzelnen Zielen der Strategie aufgeschlüsselt ergibt sich: Im Bildungsbereich hat Österreich bereits in einigen Indikatoren wie den „Frühen Schulabgängern“ oder dem „Betreuungsverhältnis Primarstufe“ das Ziel erreicht und wird auch vorne bleiben. Das Gros der Bildungsindikatoren findet sich allerdings im ro-

ten Bereich. Hengstschläger: „Man müsste weinen.“

Im tertiären Bildungssystem rechnet der Forschungsrat mit dem Erreichen der Ziele bei einigen Indikatoren wie dem Frauenanteil unter den Forschern oder den Absolventen in naturwissenschaftlichen Fächern (MINT), in vielen Bereichen wie den Hochschulabsolventen, der Immigration Hochqualifizierter oder den Hochschulausgaben pro Student dürfte das nicht der Fall sein. Nahezu vollständig im roten Bereich finden sich die Indikatoren bei der Grundlagenforschung. Etwas besser sieht es im Bereich „Wissen verwerten“ aus. Hier gibt es bereits eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, bei der Forschungsdichte der Wirtschaft dürften die Ziele erreicht werden – im Gegensatz zu Bereichen wie Risikokapital. (APA, red)



Österreichs Bildungslandschaft ist „eine Schande“

■ Forschungsrat sieht Ziele der Forschungsstrategie als kaum erreicht.

Wien. (apa/est) An sich hatte sich die Bundesregierung 2011 in ihrer Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI) zum Ziel gesetzt, bis 2020 zu den führenden europäischen Forschungsländern vorzustoßen. Doch die Umsetzung kommt nur schleppend voran. Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE) hat nun in seinem „Bericht zur wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Österreichs“ anhand von 65 Indikatoren die Entfernung zu diesem Ziel und die Chancen, es zu erreichen, berechnet. In Bereichen wie dem Bildungssystem oder der Hochschulforschung fällt Ratsmitglied Markus Hengstschläger mit den Worten „eine Schande“ und „katastrophal“ ein vernichtendes Urteil.

Grundsätzlich lobte Ratsvorsitzender Hannes Androsch am Dienstag vor Journalisten die Forschungsstrategie, die mit ihren

„ambitionierten“ Zielen „nicht besser sein“ könnte. Zu begrüßen sei auch, dass sie das Bekenntnis zur Grundlagen- und angewandten Forschung in die Verfassung aufzunehmen wolle. Allerdings würden die Worte mit den Taten nicht Schritt halten. Denn der Finanzierungspfad, der notwendig wäre,

um die anvisierten Forschungsausgaben von 3,76 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu erreichen (2013: 2,81 Prozent), sei 2008 verlassen worden. Die Entwicklungen stagnieren, und auch im jüngst verabschiedeten Finanzrahmen für 2014 bis 2017 bleibe es bei der fehlenden Dynamik. Androsch fordert deshalb, nach den Nationalratswahlen im Herbst den Finanzrahmen wieder aufzuschneiden und „auf den Tugendpfad der For-

schungsfinanzierung zurückzukehren“. Konkret seien jährlich zusätzlich 300 Millionen Euro von öffentlicher und privater Hand notwendig, um das 3,76-Prozent-Ziel bis 2020 umzusetzen.

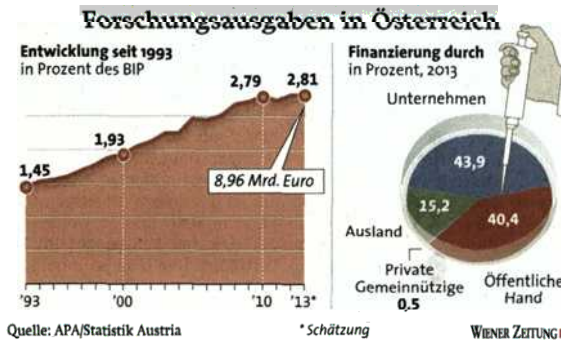
Der RFTE hat zusammen mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) Indikatoren entwickelt, mit denen die Erreichung der Strategieziele beurteilt werden kann. Wie sich zeigt, wurde in einem Großteil der Indikatoren das gesteckte Ziel noch nicht erreicht. Und wenn sich nichts ändert, stehen auch die Chancen dafür bis 2020 schlecht.

Im Bildungsbereich hat Österreich bereits in einigen Indikatoren, etwa bei der Zahl der frühen Schulabgänger, das Ziel erreicht und soll vorne bleiben. Der Großteil der Bildungs-Indikatoren liegt jedoch noch im roten Bereich. Etwas wird nicht erwartet, dass Spitzenschüler besser gefördert oder Risikoschüler besser betreut werden, ebenso wie Bildung vererbt bleibt – sprich weniger Arbeiterkinder als Akademikerkinder stu-

dieren. Für Hengstschläger ist das „eine Schande“ für ein Land wie Österreich, „hätte man noch Kraft, müsste man weinen“.

Im tertiären Bildungssystem rechnet der Forschungsrat mit dem Erreichen der Ziele bei einigen Indikatoren, etwa dem Frauenanteil unter Forschern oder Absolventen in naturwissenschaftlichen Fächern. Die Zahl der Hochschulabsolventen oder die Höhe der Hochschulausgaben pro Student sieht man hingegen weit entfernt vom Optimum.

Im roten Bereich liegen die Indikatoren auch bei der Grundlagenforschung: Die Ziele bei der Publikationsqualität, der Grundlagenforschungsquote und europäischen Forschungsförderpreisen (ERC-Grants) pro 1000 Forscher scheinen bis 2020 unerreichbar. Für Hengstschläger ist man „von einer guten Performance weit entfernt“. Etwas besser sieht es in der Unternehmensforschung aus. Hier gebe es bereits eine gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. ■





Mehr Geld für Forschung gefordert

Quote. Hannes Androsch, Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, fordert jährlich zusätzlich 300 Mio. Euro, um das Ziel einer Forschungsquote von 3,76 Prozent des BIP (2013: 2,81 Prozent) bis 2020 zu erreichen.



Forschungsrat übt harsche Kritik

Deutlich höhere Forschungsmittel gefordert.

WIEN. Vergleicht man das politische Ziel, Österreich zu einem internationalen Innovationsleader zu machen, mit einer Bergbesteigung, dann droht ein Scheitern der Expedition. Und zwar wegen mangelhafter Ausrüstung. So lässt sich salopp zusammenfassen, was der Rat für Forschung und Technologieentwicklung in seinem Jahresbericht analysiert. Anhand von 65 Indikatoren wurde Österreichs Position im internationalen Vergleich ermittelt. Universitätsprofessor Markus Hengstschläger bemängelt u. a. zu niedrige Ausgaben im Bereich der privaten Forschung, zu wenig Grundlagenforschung, die mit der grundsätzlich zu geringen Finanzierung der Unis einhergehe sowie generelle Defizite im Schulwesen. „Hätte man noch Kraft, müsste man weinen“, so Hengstschläger. Ratsvorsitzender Hannes Androsch fordert jährlich zusätzlich 300 Millionen Euro Forschungsmittel nach der Nationalratswahl im Herbst. **CLAUDIA HAASE**



Österreichs Forschungsziele - »katastrophal« und »eine Schande«

Österreich möchte bis 2020 zu den führenden europäischen Nationen im Innovationsbereich gehören. Laut einem Bericht ist man davon derzeit weit entfernt. Markus Hengstschläger fällt ein vernichtendes Urteil.

Wien Die Bundesregierung hat sich 2011 in ihrer Strategie für Forschung, Technologie und Innovation das Ziel gesetzt, bis 2020 zu den führenden europäischen Nationen im Innovationsbereich vorzustoßen. Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) hat gestern einen »Bericht über die wissenschaftliche und technologische Leistungsfähigkeit Österreichs« vorge-

stellt. In wichtigen Bereichen wie dem Bildungssystem oder der Hochschulforschung fällte RFT-Mitglied Markus Hengstschläger mit den Worten »eine Schande« und »katastrophal« ein vernichtendes Urteil. Das Gros der Bildungsindikatoren wie PISA-Ergebnisse, der Umgang mit Risiko- oder Spitzenschülern oder die »Bil-

dungsverengung« befinden sich im roten Bereich. Hengstschläger: »Wenn man noch Kraft hätte, müsste man weinen.« Dem Rats-Vorsitzenden Hannes Androsch fehlt die Dynamik, er forderte von der Regierung jährlich zusätzlich 300 Millionen Euro, damit das Ziel einer Forschungsquote von 3,76 des BIP bis 2020 erreicht werden kann.